

3 Spekulation und Euro, die verdeckten Formen neokolonialer Ausbeutung und Ressourcenabschöpfung

3.1 Die Ursachen der erneuten Krisenverschärfung

Von Hermann Patzak

Nach dem Absturz an den Börsen hatten die Medien und „Börsengurus“ sofort eine Reihe von Ursachen für diese neuerliche Krisenverschärfung parat: Es wurden genannt:

1. die unerwartet schwache Konjunktur in den USA, der es auch nicht gelungen war,
2. die Staatsschuldenkrise zu lösen, die man nur in die Zukunft verschoben hat.
3. Für die schnelle Abfolge der Kursschwankungen wurde die Tatsache verantwortlich gemacht, dass die Börsengeschäfte nicht mehr von Händlern per telefonischem Auftrag, sondern von Computerprogrammen in Lichtgeschwindigkeit abgewickelt werden.
4. Die Erwartung einer abschwächenden Konjunktur in den Schwellenländern (China, Brasilien, Indien) wegen des sinkenden Dollarkurses und der ausbleibenden Nachfrage aus den USA wurde genannt, ebenso wie
5. sinkende Rohstoffpreise und
6. die Ausweitung der Staatsschulden- und Eurokrise auf Spanien und Italien.

Alle Argumente erscheinen zwar irgendwie plausibel, **aber die eigentlichen Ursache und der eigentliche Auslöser** der neuerlichen **Krisenzuspitzung** wurden nicht genannt. Um sie zu finden, stellt man zweckmäßiger Weise die Frage, wohin denn die Gelder geflossen sind, die von den Investoren (Spekulanten) aus den Aktienmärkten und aus den Staatsanleihen der überschuldeten Länder abgezogen wurden. Die nachfolgende Tabelle gibt eine erste Antwort:

<u>Spekulationsobjekte, 22.07-12.08.2011</u>		Sie bestätigt, dass die Rohstoffpreise für Rohöl und Kupfer zum ersten Mal seit langer Zeit gesunken sind. Sie zeigt auch, dass die Anleger (Spekulanten) ihr Geld stattdessen in Gold und Schweizer Franken angelegt haben.
Gold in Dollar je Feinunze	9,80%	
Euro je Schweizer Franken	6,40%	
Kurs 10 jährige BuAnleihe	4,70%	
Rohöl, \$ je Barrel	-8,10%	
Kupfer, \$ je Tonne	-8,40%	

Aber auch damit kann man den weltweite Einbruch der Aktienwerte um 15 Prozent nicht erklären, denn das Volumen des Aktienhandels (die Umsätze an den Aktienbörsen) ist um ein Vielfaches größer als die Umsätze an den Rohstoffmärkten und den dortigen Preisminderungen! Es gibt eine **wesentliche Ursache**, die überhaupt nicht in der Öffentlichkeit erwähnt wurde und einen **wesentlichen Auslöser**, der erst gegen Ende zweiten Krisenwoche (in der Nacht von Donnerstag, dem 11.08 auf Freitag, den 12.08.2011 publik wurde:

3.1.1 Die Geldschwemme durch Notenbanken und Staatsschulden als wesentliche Ursache

Die Ursache ist die unerhörte Geldschwemme, mit der die Notenbanken der kapitalistischen Wertegemeinschaft ihre Banken vor dem Zusammenbruch bewahren mussten. Diese Schwemme hält nun schon seit drei Jahren an.

Jahr	in Mrd. €	% Anstieg	Die nebenstehende Tabelle zeigt die Entwicklung der Geldmenge in den Euro-Ländern anhand der von der EZB den Banken zur Verfügung gestellten Liquidität an. Im Krisenjahr 2010 war sie um 367 Prozent im Vergleich zum Jahr 2002 angestiegen. Im Jahr 2011 ist sie immer noch um 167 Prozent höher als 2002
2000	150		
2002	150	0%	
2004	150	0%	
2006	180	20%	
2008	300	100%	
2010	700	367%	
2011	400	167%	

Trotz dieser vorsorglichen Geldmengensteigerung musste die EZB beobachten, dass der **Geldhandel zwischen den Banken seit Mai 2011 wieder nahezu zum Erliegen** kam. Die Banken misstrauten sich gegenseitig. Vor allem fürchteten sie Zahlungsausfälle der griechischen, irischen, portugiesischen, spanischen und italienischen Banken. Diese waren zur Aufrechterhaltung ihrer Liquidität deshalb dazu gezwungen, **die notwendigen Geldmittel von der EZB leihen**. Allerdings mussten sie dafür bei der EZB Sicherheiten (z.B. Wertpapiere) hinterlegen. Im Verlaufe der letzten Monate stellte die EZB immer geringere Anforderungen an diese Sicherheiten.

Jahr	in Mrd. €	% Anstieg	Wie sich diese hinterlegten Sicherheiten und damit die zusätzliche Geldmenge im Bankensektor entwickelt haben, zeigt die nebenstehende Tabelle. Seit dem Jahr 2006 sind diese Sicherheiten um mehr als das zehnfache gestiegen!
2005	800		
2006	900	13%	
2007	1200	50%	
2008	1500	88%	
2009	2000	150%	
2010	2000	150%	

Von erheblicher Bedeutung für die Geldschwemme im Euro Raum sind auch die sog. **Target-Kredite**¹ zwischen den nationalen Notenbanken des Euro-Systems. Seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2007 sind diese Kredite von 18 auf 338 Mrd. Euro angewachsen². Mit Hilfe dieser Kredite waren die Banken der defizitären PIIGS-Staaten in der Lage, sich immer noch höher zu verschulden, obwohl sie aus dem privaten Bankensystem keine Kredite mehr bekommen haben. Die kreditgebenden Notenbanken

¹ Das sind Kredite, die eine Nationale Notenbank bei einer anderen Nationalen Notenbank innerhalb des Euro-Raumes nimmt. Sie werden über die EZB als zentrale Notenbank aller Euro-Notenbanken verrechnet. Mit der Einführung des Euro wurde auch dieses Verrechnungssystem (Clearing) geschaffen. Die kreditgebende Notenbank, z.B. die Deutsche Bundesbank, hat nach geltendem Recht keine Möglichkeit, die Kreditvergabe zu verhindern. Zur Funktionsweise und den ökonomischen Auswirkungen dieses Systems siehe „Die ökonomische Bedeutung von Target-Krediten in Euro-Land“ in www.hpatzak.de/homeupwigrd/Grundlagen/TargetKredite.pdf

² Helmut Schlesinger, ehemaliger Bundesbankpräsident, in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 07.09.2011 Seite 9.

wie die Deutsche Bundesbank mussten im Gegenzug die Kreditvergabe in der eigenen Volkswirtschaft einschränken.

3.1.2 Staatsverschuldung

Die allgemeine Erhöhung der Geldmenge durch die Notenbanken wurde noch verstärkt durch die außergewöhnlich hohe Steigerung der Staatsverschuldung infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise. Auch die europäischen Regierungen sahen sich genötigt, ihre Staatsausgaben und damit ihre Staatsschulden zu erhöhen, um der Gefahr einer anschwellenden Arbeitslosigkeit zu begegnen.

Das sollte vor allem für jene Länder böse Folgen haben, die bereits in den Jahren zuvor unverantwortlich hohe Schuldenberge angehäuft hatten. Ihre Gläubiger mussten erkennen, dass sie wohl nicht in der Lage sein würden, ihre Schulden wegen der rückläufigen Steuereinnahmen bei sinkendem Volkseinkommen in der Wirtschaftskrise zurückzuzahlen. Die betroffenen Länder waren von heute auf morgen illiquide geworden. Das wäre eigentlich nicht so schlimm gewesen, denn es ist ja nicht das erste Mal, dass ein Land seine Schulden nicht mehr bezahlen kann. Der Unterschied war allerdings der, dass es Euro-Länder waren, die ihre Schulden nicht mehr bezahlen konnten. Die Zahlungsunfähigkeit wurde dadurch zum Euro-Problem und gebar eine neue Spezies von Politikern:

Die Euro-Retter! Ihnen ging und geht es gar nicht um Griechenland, sondern in erster Linie um die Rettung des Euro! Zur Rettung Griechenlands wurde ein erstes „Rettungspakt“ im Wert von 109 Mrd. Euro geschnürt. Es funktioniert ganz einfach:

Die übrigen Euro-Länder und der Internationale Währungsfonds (IWF) leihen dem griechischen Staat die Gelder zur Zins- und Rückzahlung der griechischen Staatsschulden, weil keine Bank mehr bereit ist, den Griechen Geld zu leihen – es sei denn zum Zinssatz von 19 Prozent! Die privaten Gläubiger bekommen somit ihre Forderungen in voller Höhe zurückgezahlt, inklusive der Zinsen und an ihre Stellen treten die Euro-Länder und der IWF als neue Gläubiger. Nicht nur Griechenland und der Euro waren somit fürs erste gerettet, wie die Akteure damals glaubten, sondern vor allem die Banken. Und darauf kommt es in diesem Zusammenhang an, denn sie erlitten keine Verluste und mussten deshalb ihre Kredit- und Giralgeldmenge (Buchgeldmenge) nicht einschränken.

Doch damit nicht genug, die Euro-Retter verordneten der EZB den Aufkauf der maroden und unverkäuflichen Staatsanleihen Griechenlands, Irlands, Portugals und seit Juni 2011 auch der Schulden Spaniens und Italiens! Im September 2011 haben sich diese Aufkäufe auf über 140 Mrd. Euro akkumuliert. Auch dieser Gegenwert steht den von diesen Wertpapieren befreiten Eigentümern (Banken, Versicherungen, Wertpapier- und Hedgefonds) zur freien Verwendung zur Verfügung. Sie verfügten jetzt über Bargeld, mit dem sie im Grunde eigentlich nicht mehr rechnen konnten. Sie haben jetzt ein Problem. Wie kann man dieses Geld bestmöglich anlegen – zu einer Rendite, die noch höher ist, als sie im realen Produktionsprozess bei der Güterherstellung erzielt werden kann? Schließlich hatte man sich ja in den Jahren vor der Krise an solche Renditen gewöhnt, als die Deutsche Bank z.B. das Renditeziel von 20 Prozent und mehr verkündete.

Doch die internationale Finanzindustrie verfügte dank der staatlichen Rettungspolitik nicht nur über zusätzliche Gelder, die man nicht brach liegen lassen durfte, sie verfügt auch über die modernen Techniken innovativer Spekulation.

3.1.3 Spekulation als Auslöser der Sommer-Krise 2011

Von der Ursache der neuerlichen Zuspitzung der Krise ist der **wesentliche Auslöser des plötzlichen Absturzes** der Aktienkurse an den Börsen zu unterscheiden. Es ist die Technik der **Leerverkäufe von Wertpapieren**.

Der Spekulant verkauft dabei Wertpapiere, z.B. Aktien, die er gar nicht besitzt (ungedechte Leerverkäufe) oder die er sich für kurze Zeit leiht (gedeckte Leerverkäufe): Bei einem **gedeckten Leerverkauf** leiht sich der Spekulant z.B. vorübergehend französische Bankaktien bei anderen Großanlegern wie Versicherungen oder Investmentfonds, wofür er eine geringe Gebühr entrichtet. Wenn der Kurs der Aktie fällt (unter Umständen gerade wegen der Leerverkäufe), dann kauft der Spekulant die billiger gewordene Aktie. Die Differenz zwischen Kursrückgang und Leihgebühr ist sein Gewinn. Wenn die Kurse nach der Aktion wieder steigen erhöht sich dieser Gewinn noch einmal.

Bei den **ungedekten Leerverkäufen** verkauft ein Spekulant (Bank, Hedgefonds etc.) Aktien, die er gar nicht besitzt. Der Besitz lässt sich bei Verkäufern wie Banken und Wertpapierfonds nur schwer überprüfen. Wenn große Mengen in kürzester Zeit auf diese Weise verkauft werden, wozu man Gerüchte in Umlauf bringt, die allen Marktteilnehmern plausibel erscheinen, kommt es zu starken Kurseinbrüchen. Der Verkäufer muss die im Wert gesunkenen Aktien dann rasch kaufen, um sie seinerseits dem Käufer aushändigen zu können, Die Differenz zwischen dem eigenen niedrigen Kaufpreis und dem zuvor vereinbarten (höheren) Verkaufspreis ist sein Spekulationsgewinn.

Die Leerverkäufe waren von Spekulationsprofis in England und USA entwickelt worden, die nach amerikanischem und angelsächsischem Recht schon lange erlaubt waren. Im Zuge der Globalisierung haben alle Nationen dieses Rechts- und Wirtschaftsverständnis übernehmen müssen, um an den weltweiten Handel- und Finanzgeschäften teilnehmen zu können. Das war ein wesentliches Anliegen der von den USA weltweit erzwungenen **Öffnung der Märkte**, das interessanter Weise weder von den Experten noch von den Medien zur Sprache gebracht wird.

Die Leerverkäufe, die vor allem von amerikanischen und englischen Hedgefonds ausgingen, führten seit Juli 2011 zu den ungewöhnlich hohen Kursausschlägen nach unten und oben – nicht die angeblich schnelle Reaktion der Computerprogramme! Als die von der Entwicklung am stärksten betroffenen Europäischen Regierungen in Frankreich, Belgien, Italien und Spanien registrierten, dass ihre Wirtschaft existentiell bedroht war, verboten sie in der Nacht vom Donnerstag, dem 11. auf Freitag, den 12. August 2011 die Leerverkäufe. Sie sorgten damit zumindest vorübergehend für eine Beruhigung auf den Aktienmärkten. Doch dieses Verbot wirkt wie „ein Tropfen auf den heißen Stein“. Das Zentrum der Leerverkäufe ist nämlich in Europa England und in der Welt die USA! Beide Staaten werden nie in ein Verbot von Leerverkäufen einwilligen. Warum?

3.1.4 Warum die USA und England die Leerverkäufe nie verbieten werden

In den letzten beiden Jahrzehnten haben nämlich Finanzgeschäfte für beide Volkswirtschaften eine stetig zunehmende Bedeutung erlangt, d.h. ihr Anteil am gesamten Volkseinkommen hat immens zugenommen. Ein Verbot dieser Leerverkäufe würde somit das gesamte Volkseinkommen in diesen Ländern noch viel mehr absinken

lassen, als dies ohnehin in den letzten beiden Jahren geschehen ist. Die Entwicklung der Finanzbranche in den USA in den letzten Jahrzehnten zeigt nachstehende Tabelle. Sie zeigt, dass der Anteil der Finanzindustrie an der Wertschöpfung von 1984 bis 2011 um 85 Prozent gestiegen ist. Der Anteil der Finanzindustrie an den gesamten Unternehmensgewinnen hat sich mit 94 Prozent fast verdoppelt³.

	1984	2011	Veränderung
Wertschöpfung	8,80%	16,30%	85,2%
Untern. Gewinnen	11,80%	23,00%	94,9%

England und USA müssten ihre Wirtschaft von Grund auf neu strukturieren und wieder mehr Sach- und Dienstleistungen produzieren. Doch gerade auf dem Gebiet der Sachleistungen – der Güterproduktion auf technisch anspruchsvollem Niveau – haben sie den technischen Anschluss verloren, d.h. eine Restrukturierung auf ein geringeres, aber gesundes Ausmaß an Finanzgeschäften ist nicht in wenigen Jahren machbar. Diese Restrukturierung aber wäre notwendig, um die Arbeitslosenzahlen nicht noch weiter anschwellen zu lassen. Aus Bankern kann man nicht in kurzer Zeit Techniker und Ingenieure machen. Beide Staaten werden deshalb das eigentlich notwendige weltweite Verbot von Leergeschäften unter allen Umständen verhindern. Die Krise der Weltwirtschaft wird also weiter ihren Gang gehen.

Für die gesamte Weltwirtschaft gibt es keine Instanz, die Wirtschaftsmächten wie England oder gar der imperialen Weltmacht USA die notwendigen Reformen aufzwingt, wie das innerhalb der Euro-Länder durch die Kreditgeber IWF, EU-Kommission und EZB geschieht!

Nachdem wir den Werdegang der fortwährenden Weltwirtschaftskrise analysiert, sowie Ursache und Auslöser ihrer neuerlichen Zuspitzung erkannt haben, wollen wir uns ihrer europäischen Variante zuwenden und fragen, warum alle bisherigen Versuche, den Euro zu retten, gescheitert sind?

© www.hpatzak.de

12.09.2011

Die nächste Folge dieser Artikelserie zeigt, warum alle Euro-Rettungsversuche gescheitert sind und auch die neuen Modelle scheitern werden.

³ Zahlen aus „Der Spiegel 2011, Nr. 34, Seite 62.